

Die freiwilligen Bodenforscher in den Jahren 1991 und 1992

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und
Heimatschutz**

Band (Jahr): **67 (1993)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die freiwilligen Bodenforscher in den Jahren 1991 und 1992

Werner Brogli

Die Jubiläumsausstellung «10 Jahre freiwillige Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde» vermittelte manch neuen Einblick in die Ur- und Frühgeschichte und die Geschichte unserer Heimat. Sie brachte aber vor allem einem breiteren Publikum die Ziele und Möglichkeiten der freiwilligen Bodenforschung näher. Zum guten Gelingen der Jubiläumsveranstaltung trugen neben der Ausstellung auch vier Vorträge (Urgeschichte, Römerzeit, Frühmittelalter, Hausforschung), ein Fundbestimmungsnachmit-

tag und ein Wettbewerb bei. Ein herzlicher Dank gebührt der Kaister Kommission «Mühle» und einigen freiwilligen Bodenforschern, die mit grossem Einsatz und viel Zeitaufwand diese Ausstellung und das Rahmenprogramm gestaltet haben. Mit Genugtuung durften wir auch erfahren, wie gewissenhaft und sorgfältig die freiwilligen Bodenforscher ihre Funde (die als Leihobjekte gelten, da sie Eigentum des Kantons sind) aufbewahren und sie für Ausstellungen zur Verfügung stellen. Auch ihnen sei bestens gedankt.

Es ist mir nicht möglich, auch nur annähernd die Zahl der Begehungen von Baustellen und Baugruben durch unsere etwa 50 freiwilligen Beobachterinnen und Beobachter zu nennen. Es müssen auf jeden Fall alljährlich Hunderte von Gängen sein. Gelegentliche Fundmeldungen und anschliessende Ausgrabungen sind die Folge. So fanden in Mumpf, Möhlin, Zeiningen und Bad Säckingen weitere Untersuchungen durch die Kantonsarchäologie, die Universität und das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg statt. Jede Besichtigung der eben erwähnten sowie weiterer Grabungen schulte unsere Augen für Beobachtungen in der eigenen Gemeinde. Noch eindrücklicher und nachhaltiger waren verschiedene Mithilfen bei Ausgrabungen.

Als herausragender Einzelfund sei eine vollständig erhaltene römische Glasurne erwähnt. Sie kam 1991 bei Bauarbeiten in der «Schmittenhöhle» in Möhlin zum Vorschein. Auf Umwegen und über vier Stationen gelangten Gefäss



Abb. 1
Hochbetrieb herrschte in der Mühle Kaisten an der Ausstellung «10 Jahre Bodenforscher» anlässlich des Bestimmungsnachmittags vom 20. April 1991.

samt Leichenbrand schliesslich zum Anthropologen, der die Knochenreste untersucht und aufschlussreiche Resultate gewonnen hat (der Bericht folgt im nächsten Heft). Es ist wahrscheinlich, dass dieses einfache Glasgefäss ohne die entscheidende Beurteilung durch einen freiwilligen Bodenforscher auf einem Regal in der Werkstatt, bestenfalls auf dem Stubenbuffet abgestellt worden wäre. Nach einigen Jahren wären Herkunft und Fundumstände vergessen gewesen, und das einmalige Objekt wäre weggeworfen oder mit dem Altglas entsorgt worden.

Ich schätze auch zwei Ackerlesefunde aus der Gemeinde Magden als bedeutende archäologische Objekte ein. Ein Schaber und ein Stichel zeigen typische Merkmale einer Gerätetechnik aus dem Mittelpaläolithikum. Die laufende wissenschaftliche Untersuchung wird zeigen, ob es sich hier tatsächlich um Steinwerkzeuge von Neandertalern handelt.

Auch Feldbegehungen tun not! Die prähistorischen Keramikstücke werden von Jahr zu Jahr kleiner. Die Bodenerosion schreitet voran und legt da und dort alte Kulturreste frei. Weil nun der Schutz des Bodens fehlt, werden Funde zerkleinert und zerstört. Bei Feldbegehungen sind jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Siedlungsstellen bestätigt und neu entdeckt worden. Die ausgedehnte Siedlung «Strick» bei Magden wird 1993 ausgegraben; die andern Stellen werden weiter beobachtet und die Funde an der Oberfläche eingesammelt.

Es hat sich in den letzten Jahren immer wieder gezeigt, dass bekannte Fundstellen allen Schutzbestimmungen zum Trotz im entscheidenden Moment nicht geschützt waren. Nur das rasche Eingreifen ortsansässiger Personen, die um die unsichtbaren Geheimnisse im



Boden wissen, kann die unerkannte Zerstörung von wertvollem Kulturgut verhindern. Im neu erschlossenen Baugebiet «Hofacher» in Möhlin kamen bronzezeitliche und römische Funde zutage. Sie konnten vor allem von der Oberfläche der grossen Humusdeponien aufgelesen werden. Nun ist dieser Humus weg – verteilt im unteren Fricktal. Sicherlich steckten noch viele Funde in diesem Humus. Somit zeichnen diese geschichtlichen Zeugen fortan ein verfälschtes Bild. Landauf, landab werden in unserer Zeit Unmengen von Humus verschoben.

Es ist eindeutig: All den dargestellten Problemen können die zuständigen Stellen mit ihren kleinen Personalbeständen in keiner Weise begegnen. Hier braucht es freiwillige Helferinnen und Helfer. Enorme Bodeneingriffe wie der Bau der zweiten Erdgas-Transitleitung stehen bevor.

Im nächsten Heft werden wieder mehrere ausführliche Berichte über Entdeckungen und Ergebnisse der freiwilligen Bodenforscher erscheinen.

Abb. 2
Die Bodenerosion (hier: Möhliner Höhe, Gebiet «Chleizelgli») nimmt immer schlimmere Ausmasse an und führt zur Zerstörung geschichtlicher Zeugen im Boden.